

# Schluss mit prekärer Beschäftigung!

VON MARIUS MENKE

„Exzellente Wissenschaft braucht exzellente Arbeitsbedingungen“: So lautet ein Beschluss der CDU-**Sozialausschüsse** aus dem Jahr 2021. Nachdrücklich werden darin die prekären Beschäftigungsverhältnisse von Nachwuchswissenschaftlern in und außerhalb der Universität angeprangert. Was wird kritisiert? Da ist die Befristung der Stellen zwischen 6 Monaten und drei Jahren, die eine selbstbestimmte Karriere- und Lebensplanung erschwert: Kaum ist eine Anstellung gefunden, beginnt die Suche nach einer Anschlussfinanzierung aufs Neue. Die befristeten Arbeitsverträge sind aber nicht das Kernproblem. Schwerer wiegt die Anstellung in Teilzeit: Der extreme Arbeitsaufwand, der sich aus der Vorbereitung für Lehrveranstaltungen und der Betreuung von Studenten ergibt, ist mit dem geringen **Stellenumfang** kaum zu stemmen. Das Schreiben an einer Doktorarbeit kommt zusätzlich hinzu und ist unvergütet. Um diese dennoch in der **Regelzeit** abzuschließen, ergibt sich schnell eine Wochenarbeitszeit zwischen 70 und 100 Stunden – nur 19,5 Stunden davon bezahlt. Nicht oder nur anteilig **erstattbare** Reise- und **Übernachungskosten**, um an Tagungen für die eigene Forschung teilzunehmen, kommen hinzu. Wenn man das aufrechnet, liegt man am Ende nicht nur unter dem Mindestlohn; es ist sogar ein Minusgeschäft.

## Den wissenschaftlichen Nachwuchs unterstützen

Auch mental stehen Nachwuchswissenschaftler unter großem Druck – viele schwanken zwischen struktureller Ausbeutung und Selbstausbeutung. Jungakademiker sind aufgrund des übermäßigen Leistungsdrucks, der hohen **Arbeitsverdichtung** und der unsicheren Lebensverhältnisse einem doppelt so hohen Risiko ausgesetzt, an einer Depression oder anderen psychischen Problemen zu erkranken – das konnte zuletzt die Psychologin Katia **Levecque** in einer Studie nachweisen. Das hat nicht nur für die Betroffenen Konsequenzen, sondern auch für Forschung und Lehre an den Universitäten. Immer weniger wissenschaftliches Personal muss immer mehr Studenten betreuen, die hohe Präzision und Gewissenhaftigkeit akademischen Arbeitens leiden darunter. Der **Wissenschaftsstandort** Deutschland verliert dadurch an Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland oder der Privatwirtschaft. Und Stereotype, die in Akademikern eine privilegierte Elite sehen, sind Vergangenheit. Was also tun? Der Wettbewerb um die besseren Ideen und die Sicherung guter akademischer Praxis müssen im Mittelpunkt stehen. Das **Wissenschaftszeitvertragsgesetz** muss umgehend reformiert werden: Die Erstellung von **Qualifikationsarbeiten** sind kein Privatvergnügen und müssen als genuine Beiträge zur Wissenschaft angesehen und auch so vergütet werden. Das heißt grundsätzlich Vollzeitstellen und Bezahlung nach TVöD sowie Arbeitsverträge von mindestens drei Jahren Laufzeit. Da akademisches Arbeiten von frischen Ideen und Motivation lebt, sind gleichzeitig entfristete Verträge keine zufriedenstellende Lösung.



Der Autor ist katholischer Theologe und Politikwissenschaftler. Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der **KSZ in Mönchengladbach**. *Foto: Privat*